

Simon Montfort.

Die Burgen und die Dörfer brennen,

So helle Flamm' ist angefacht:

Man kann in mondverlassner Nacht

Die Todten auf dem Feld erkennen.

Der Krieg, der wilde, rennt und schnaubt

Durchs Land, die blutig rothe Pfüge,

Er hat den Himmel sich aufs Haupt

Gesetzt als eine Scharlachmütze.

Graf Montfort nach Toulouse reitet

Mit seinen kreuzgeschmückten Schaaren,

1789

Von seiner holden Frau begleitet,
Durch rauhe Mühsal' und Gefahren.

Er spricht zu ihr, wie reich mit Segen

Die Kirche seine Fahrt belohne,

Es blinke strahlend schon entgegen

Ihm von Toulous' die Fürstenkrone,

Wie Beziers ihm zugefallen

Mit Burgen, Städten und Vasallen,

Wie Carcassonne, Conserans,

Albi und Foix ihm unterthan.

Doch schweigend reitet sein Gemahl,

Weil Athem ihr und Sprechen schwer

Im Wind, der von den Feuern her

Rauchwolken jagt ins enge Thal.

„Wenn auch die Neuglein überfließen,
 Laß, Kind, den Rauch dich nicht verdrießen;
 Bald folgt den Zeiten rauher Kämpfe
 Ein glanz- und ehrenreicher Friede;
 Bedenk', es kommen diese Dämpfe
 Aus unfres Glückes Flammenschmiede.

Bald steht, mein letztes, schönstes Hoffen,
 Mir huldigend Tolosa offen!“

Sie schweigt, nicht bloß der scharfe Rauch
 Hat Stimm' und Rede ihr benommen;
 Ein schweres, banges Ahnden auch
 Hält traurig ihr das Herz beklommen.

Auch Montfort schweigt, und die Gedanken
 Beginnen zweifelnd ihm zu schwancken.

Der Tritt von zwanzig tausend Pferden
Erdröhnt, und durch des Rauches Flor
Bricht dunkelroth der Mond hervor,
Wie Widerschein des Bluts auf Erden.

Sie ziehn hindan die ganze Nacht,
Und als der Morgenschein erwacht,
Umlagern sie zu Roß, zu Fuß,
Ein breites Heer, die Stadt Toulouf.

Graf Montfort kniet in seinem Zelt
Anbetend vor dem Herrn der Welt,
Er beichtet Fulco und bekennet
Die Sünden, die sein Herz beschweren,
Er hört die Mess' in Neuezähren,
Und nimmt das heilige Sakrament,
Daß Christi Leib und Blut ihm stärke
Mit Muth den Leib zum blut'gen Werke.

Die Mönch' im Chore singen wieder
Weit hin erschallend fromme Lieder,
Harmonisch durch die Lüfte ziehen
Der wilden Zwietracht Melodieen.

Wie Montfort jetzt, der kühne Fechter,
Sein Roß besteigt, da häumt und prallt
Der Gaul, und von den Mauern schallt
Tolosa's jauchzendes Gelächter.

Doch Montfort schwingt sich auf im Born,
Haut tief ins Roß den scharfen Sporn;
Hinspringt er an des Walles Rand,
Und droht mit Schwert und Blick, da fällt
Ein Stein, der ihm das Haupt zerschellt,
Und sterbend sinkt er in den Sand.
Fahr wohl! o Glück und Fürstenmacht! —
Noch treffen Simon im Verscheiden

Fünf Pfeile, die den Stein beneiden,
Er hört noch, wie Tolosa lacht.

Nun schallt das Feld von Schmerz und Klage;
Die weit das Lied von hinnen stören,
Weil es, gedenkend früherer Tage,
Um Simon nicht will weinen hören.